

„DAWNING OF A NEW ERA“ and „SKINHEAD MOON- STOMP“

or

„LAST OF THE SKINHEADS“ and „THIS IS THE END...I'VE GOT TO GO NOW, NEVER COME BACK“

-

Zukunftsansichten für die Skinheadszene

von Frank Lauenburg

What about you skinhead?

Der »*Spirit of '69*« ist lange vorbei, über die Existenz eines »*Spirit of '76*« lässt sich grundsätzlich streiten, eine »*Neue Deutsche Skinheadwelle*«¹ für die 90er Jahre empirisch nachzuweisen ist nicht schwer. Fakt bleibt eines, die Skinheadszene ist aktuell die älteste noch existierende Jugendsubkultur überhaupt – in Kürze wird es ihr möglich sein ihr 40 jähriges Jubiläum zu feiern.

Abgesehen davon, dass es nicht möglich ist, ein Geburtsdatum für eine Jugendkultur festzulegen, so kann es grundsätzlich auch nicht möglich sein, ein Todesdatum festzulegen, oft geschieht dies daher nur im Rückblick – aber um einen Untergang zu prognostizieren, dafür reicht es. So fiel die Bewegung der Skinheads nicht vom Himmel, sondern entwickelte sich über verschiedene Stränge. Folglich wird allgemein das Jahr 1969 als Geburtsstunde anerkannt, als zum ersten mal das Wort »*Skinhead*« für die damals neue Jugendsubkultur in der britischen Presse gebräuchlich wurde.

Das Werk „Skinheads und die Gesellschaftliche Rechte“ schließt mit der offenen Frage, wie sich die Bewegung der Skinheads in Zukunft entwickeln wird. Grundsätzlich wurde hierbei die Frage untersucht, ob durch die Entstehung der »*Gesellschaftlichen Rechten*«, die politische Rechte weiterhin auf den Stil und das Selbstbild der Skinheads zurückgreifen würde. Gerade am Beispiel von szenerelevanter Musik selbsternannter rechter Skinheads wurde gezeigt, dass die Gesellschaftliche Rechte vermehrt auf Distanz zur Bewegung der Skinheads geht und über die prognostizierte Entwicklung derselben, wird dieser Trend weiter zunehmen. Abschließend wurde die Frage gestellt, wie sich diese Entwicklung auf die Skinheadszone selbst auswirken würde, denn nun hätte diese erneut die Möglichkeit sich ihres „bösen Zwi-

lingsbruders“² zu entledigen. Andererseits würde somit das böse Buben-Image entfallen, welches für den Skinheadstil eine zentrale Bedeutung darstellt.

Es fehlt somit die vermeintlich falsche Interpretation rechter Strukturen und die wichtige Provokation – was bedeutet das in Zukunft für die Bewegung der Skinheads? Auf diese Frage wurde keine ausreichende Antwort im erwähnten Werk gegeben, welche daher an dieser Stelle folgen soll; wird die Skinheadszene einen neuen Sonnenaufgang, „Dawning of a new era“³, und einen weiteren bahnbrechenden Schritt im menschlichen Dasein markieren können, somit einen neuen „Skinhead Moonstomp“⁴ und sich daraus die von *Laurel Aitken* prognostizierte „Skinhead invasion“⁵ einleiten oder bedeutet es den letzten Schritt der Skinheads „Last of the Skinheads“⁶ und ist das Ende schon lange erreicht „This is the end...I’ve got to go now, never come back“⁷?

Für die Bewegung der Skinheads sind grundsätzlich zwei zentrale Motive zu erwähnen: erstens der soziale Protest und zweitens die Musik. Die Skinheads in Großbritannien sind eine Synthese aus schwarzen »*Rude Boys*« und weißen »(*Hard-*) *Mods*«. Wichtig hierbei war die gefühlte Verbundenheit zur Arbeiterklasse. Die scheinbaren Möglichkeiten des sozialen Aufstieges wurden von den unteren sozialen Schichten gerne wahrgenommen, nur erreichte nicht jeder den erwünschten Standart; oft wurden die Hoffnungen schneller enttäuscht, als sie zuvor geweckt waren. Die Kinder dieser enttäuschten Träumer kehrten diesen Glauben erneut um und fanden sich nicht nur mit ihrer Herkunft ab, sondern glorifizierten auch den Stolz, den sie hieraus entwickelten.

Neben der Fremdstigmatisierung von außen und der bewussten Selbststigmatisierung von innen, rundeten die sozialen Unruhen das gesellschaftliche Bild in Großbritannien ab. Diesen sozialen Protest hat es in Deutschland in solchen Ausmaßen nie gegeben. So war die deutsche Skinheadszene mehrheitlich eine Kopie des britischen Vorbildes – die sozialen Probleme spielten wenig bis keine Rolle.

Die Synthese aus den jamaikanischen *Rude Boys* und den britischen (*Hard-*) *Mods* überrascht viele Beobachter – jedoch lässt diese sich über die Musik erklären. Der damals noch junge jamaikanische »*Ska*« galt in gängigen musikalischen Kreisen als zu unprofessionell und wurde mehrheitlich gemieden. Die einzigen, die ihn zur Genüge konsumierten waren die meist in Gangs zusammengerotteten Kinder der Einwanderer aus Jamaika, die *Rude Boys*. Und schnell griff auch die neuen Jugendsubkultur der Skinheads zu, da alle anderen Stile von konkurrierenden Jugendgruppen besetzt waren. Die *Rudies* hingegen legten ein ähnliches Revierverhalten an den Tag und entstammten ebenso der Arbeiterklasse – so entstand kurz gefasst die Bewegung der Skinheads und die musikalische Präferenz war zementiert.

Who is who of ska?

Heute, knapp 40 Jahre danach, sehen die Verhältnisse anders aus. Über die Einflüsse des »Punk« wuchs den Skinheads eine zweite Wurzel und somit war um 1978 ein »Revival« erreicht. Gleichzeitig wurde »Oi!« geboren und veränderte damit nicht nur die musikalischen Vorlieben, sondern auch den gesamten Skinheadstil. Diese Tendenzen, aber auch das Abdriften der Szene in politisch rechte und linke Richtungen, förderten die Rückbesinnung auf die Ursprünge und damit den »Spirit of `69«; folglich standen erneut traditionelle Ausrichtungen im Fokus – Skalegenden erlebten ein Comeback und neue Bands versuchten deren Stile nachzuahmen. Wer sind aber diese Skaheroen von damals und wie ist es um diese heute bestellt?

„Now it's time to go, here are a few names, we maybe know; some of the greatest names in reggae-music, when we were skins. Here we go: Toots And The Maytals, Laurel Aitken, Desmond Dekker, Harry J and The Allstars, The Pioneers, The Ethiopians, Bob and Marcia, The Rudies, The Symarips, Dave and Ansel Collins. Ladies and gentlemen, boys and girls [...] thank you everybody who goes out and buys this album.“⁸ Mit diesem Worten beendete der Musiker Judge Dread sein Punk-Reggae Album von 1976, das auch musikalisch das Skinheadrevival einleitete.

Alexander Minto Hughes, eben besser bekannt als der Künstler *Judge Dread*, wurde am 2. Mai 1945 in Kent England geboren, wobei auch Angaben von 1942 und 1948 kursieren. Er, oft als „King of Rudeness“ bezeichnet, war der erste weiße Musiker, der in Jamaika einen Ska-Hit landete. Seine Texte zeichneten sich meist durch einen freizügigen, oft auch ironischen Umgang mit der Sexualität aus. Sein Titel „Bring back the skins“ von 1976 symbolisierte auch musikalisch das Aufkommen der neuen Skinheads. Zum Reggae kam er über seine Tätigkeit als Einlasser in diversen Clubs und seine Bekanntschaft mit *Derrick Morgan* und *Prince Buster*, von letzterem entlehnte er auch seinen Künstlernamen, nach *Busters* Hit aus dem Jahre 1967; *Judge Dread* war ein gefürchteter jamaikanischer Blutrichter aus dem 18. Jahrhundert. Seinen ersten Hit hatte er 1972 mit „Big Six“, nachdem *Prince Buster* drei Jahre zuvor mit „Big Five“ einen Hit landete. Er starb jedoch schon am 12. März 1998 während eines Konzerts auf der Bühne im Penny Theatre in Canterbury im Alter von 53 Jahren (?) an einem Herzanfall.

Eine zentrale Ska-Legende ist *Frederick „Toots“ Hibbert* (geboren 1946 in Maypen Jamaika), er nimmt aktuell trotz seines hohen Alters noch die Strapazen weltweiter Tourneen auf sich. 1962 gründete er in Kingston mit seinen zwei Freunden *Nathaniel Jerry McCarthy* und *Henry Raleigh Gordon* die Band *The Maytals*, die sich später in *Toots And The Maytals* um-

benannte. Der 2004 verstorbene *Sir Coxsone Dodd* produzierte die ersten Singles in den berühmten *Studio One*-Studios, darunter „Hallelujah“ und „Six and seven books of Moses“ – wie die Texte zeigen verstand sich *Toots* von Anfang an als Prediger. 1965 arbeiteten *The Maytals* für ihre zweite LP mit dem Produzenten *Byron Lee* und *Prince Buster* zusammen. 1966 gewann die Band ein Song Festival in Jamaika mit „Bam Bam“. Beinahe gleichzeitig landet der Sänger *Toots* wegen Marihuana-Besitzes für ein halbes Jahr im Gefängnis und komponiert in dieser Zeit die größten Banderfolge „Monkey Man“ und „54-46 That’s my number“, letzterer bezeichnete die Nummer seiner Gefängnisuniform. Mit ihrem Hit „Do the reggay“ von 1968 führten sie den Begriff *Reggae* in den allgemeinen Sprachgebrauch ein. In den 70er Jahren spielten sie unter anderem, wenn auch nur mit mäßigem Erfolg, als Vorband von *The Who*. Seit den 80er Jahren tourte *Toots* zwar noch mit seiner Band, arbeitete im Studio jedoch nur noch allein. Das Coveralbum „*Toots in Memphis*“ 1988 von *Sly & Robbie* produziert, erhaschte eine Grammy-Nominierung als Reggae-Album des Jahres. Dies steigerte den Erfolg von *Toots*, so erreichte er die gleiche Nominierung zehn Jahre später mit „Ska-father“ und 2004 mit „True Love“ in der Kategorie des Besten Reggae-Alboms.

Der englische Plattenfirmenchef *Gaz Mayall*, der gleichzeitig eine Ska-Koryphäe war, bezeichnete *Laurel Aitken* Mitte der Achtziger Jahre in Anerkennung für dessen Verdienste in der Entwicklung der Ska-Musik als *Godfather of Ska* und seit dieser Zeit trug er diesen inoffiziellen Titel. *Aitken* war 1927 in Kuba geboren. 1938 emigrierten seine Familie nach West Kingston Jamaika. In den 50er Jahre erfuhr er seine ersten musikalischen Erfolge mit der Single „Little Sheila/ Boogie In My Bones“, dieser Hit von 1959 gilt heute als erste Ska-Single überhaupt. In den 60ern wanderte er dann nach England aus. Noch bis in das Jahr 2003, im Alter von 76 Jahren, verausgabte er sich bei Live-Konzerten mit bis zu 90 Minuten Länge, hierbei erlitt er ebenfalls 2003 eine doppelseitige Lungenentzündung. Trotz alledem trat er 2005 mit den *Selecters* und *The Riffs* erneut auf. Am 17. Juli 2005 erlag er jedoch im Glenfield Hospital in Leicester einer Herzattacke.

1942 wurde *Desmond Dacres* in Jamaika geboren, wo er zunächst seine Kindheit verbrachte und ebenso wie *Bob Marley* als Schweißer in Kingston arbeitete. Mit 19 Jahre lernte er seinen späteren Mentor und Plattenproduzenten *Leslie Kong* kennen, der den jungen Musiker mit Begeisterung förderte. Und knapp zwei Jahre später wurde *Dacres* unter dem Namen *Desmond Dekker* mit seiner ersten Hitsingle „Honor your father and mother“ bekannt. Mit seinem Hit „Rock Steady“ gab er auch dieser Musikrichtung jahrelang ihren Namen. Mit „Israelites“ kam er 1969 als erster jamaikanischer Musiker an die Spitze der englischen Charts und ließ sich dann auch in England nieder, wo er regelmäßig in diversen Clubs auftrat. An seine gro-

ßen Erfolge konnte er nicht mehr anknüpfen und ging so in den achtziger Jahren bankrott. Trotz alledem ließ er sich lange Zeit nicht unterkriegen und tourte weiter. Er starb überraschend am 25. Mai 2006 an einem Herzinfarkt.

Bereits als Schüler spielte Harry Johnson in einer Band und arbeitete später als Versicherungsvertreter. 1968 produzierte er seine ersten Aufnahmen. Das Album „Liquidator“ mit dem gleichnamigen Hit, welches ein Jahr später mit den *Harry J and The Allstars* aufgenommen wurde, wurde auch international erfolgreich. Seinen zweiten internationalen Hit landete er zusammen mit *Bob and Marcia* („Young, gifted and black“). Danach war er selbst weniger musikalisch aktiv, produzierte jedoch noch weitere Künstler, wie *Bob Marley*.

The Pioneers war das 1962 gegründete jamaikanische Gesangstrio um *Sydney Crooks*, *Derrick Crooks* und *Glen Adams*. Unter anderem hatten sie 1968 Hits mit „Gimme little loving“ und „Long shot“. Anfang der 70er Jahre siedelten sie nach Großbritannien über, jedoch lösten sie sich 1973 vorübergehend auf, weitere Neugründungen und Auflösungen sollten folgen.

The Ethiopians (Jahrgänge 1944/45) sangen als erste jamaikanische Gruppe von der Rückkehr nach Afrika, so wandelte sich ihr Stil vom Ska über Rocksteady eben zum religiösen *Roots Reggae*. Ihr „Train to Skaville“ wurde 1967 ein riesiger Hit, es folgten „Engine 54“, „The Whip“ und „Train to glory“. 1975 starb das Bandmitglied *Stephen Taylor* bei einem Autounfall, während folgende Alben mit neuen Sängern produziert wurden und sich inhaltlich weiter am *Roots Reggae* und *Rastafari-Kult* orientierten.

Marcia Griffiths (geboren 1954), die einige Songs zusammen mit *Bob Andy*, als *Bob and Marcia* aufnahm ist die bisher beständigste und erfolgreichste Reggae-Sängerin Jamaikas. Schon vor ihrem zehnten Geburtstag bemühten sich Produzenten wie *Clement Seymour Sir Coxson* oder *Byron Striker Lee* um die Unterschrift ihres Vaters unter einen Plattenvertrag. 1968 hatte sie ihren ersten Hit mit „Feel like jumping“. Ihr von *Harry Johnson* produzierter Hit „Young, gifted and black“ war ihr großer Einstand, gefolgt von „Pied Piper“ 1970/71 welcher ebenfalls in den britischen Charts landete. Ab 1973 sang sie als Background-Sängerin für *Bob Marley*, was ihre Popularität erheblich steigern sollte, so trägt sie heute den inoffiziellen Titel der *Queen of Reggae*.

Die *Pyramids* waren eine siebenköpfige britische Band, die als Popgruppe begann, sich Ende der sechziger Jahre jedoch mehr und mehr dem *Ska* und *Rocksteady* zuwandten. Die Band wurde schnell wieder aufgelöst, jedoch tauchten einige der ehemaligen Mitglieder ab 1969 unter dem Namen *Symarip* (*Pyramids* rückwärts) und hatten mit der Coverversion von *Derrick Morgans* „Moon Hop“ als „Skinhead Moon Stomp“ ihren wohl größten Hit.

Ansel Collins begann seine Karriere in den sechziger Jahren als Schlagzeuger und Sänger, bevor er als Keyboarder für *Clement Seymour Sir Coxson Dodd*, *Bunny Striker Lee*, *Leslie Kong*, *Lee Scratch Perry*, *Phil Pratt* und *Prince Buster* wirkte. Später arbeitete er mit seinem Bruder *Dave Barker* im Duo *Dave and Ansel Collins*. Ihr erster Hit wurde 1971 „Double Barrel“, welches auch der erste Nummer eins Hit von *Trojan Records* und zur Hymne des FC Chelsea wurde, doch trennte sich das Duo bereits 1975 wieder und beide arbeiteten in anderen Formationen weiter. 1981 gab es noch einmal eine kurze Reunion des Duos.

Neben dem Gottvater ist auch namentlich ein Prinz zu erwähnen – *Prince Buster*. Er wurde am 28. Mai 1938 in Kingston Jamaika unter dem Namen Cecil Bustamente Campbell geboren. Seine beruflichen Aussichten als Schienenarbeiten waren wenig erfolgversprechend, deshalb versucht er die aufgestauten Aggressionen bei Boxkämpfen abzubauen. So mischte er bei den damals alltäglichen Straßenkämpfen der Rude Boys gerne mit und erhielt damit schnell den Spitznamen Prince. Ab den 60er Jahren begann er Musik aufzunehmen und landete mit seinem „Al Capone“ als erster in Jamaika aufgenommener Song in den britischen Top 20. Er selbst sah sich als Begründer des Ska und wurde daher besonders von den Mods verehrt. Nachdem er 1964 sein Idol Muhamed Ali auf einer Englandtournee kennen lernte, konvertierte auch *Prince Buster* zum Islam und engagierte sich zunehmend für die »Black Power« Bewegung. In den 70er Jahren zog er sich aus dem Musikgeschäft zurück

Im Jahre 1961 gelang es einem einzigen Musiker, die ersten sieben Plätze in den jamaikanischen Charts für sich zu belegen – *Derrick Morgan*. Er wurde am 27. März 1940 in Clarendon auf Jamaika geboren. Ende der 50er Jahre war Morgan als „Mr. Skinhead-Reggae“ einer der Begründer des Ska und späterer Lehrer von *Bob Marley*. Auch er arbeitete mit *Leslie Kong* zusammen. „Houswives’ Choice“, das im Jahr 1962 aufgenommene Duett mit *Patsy Todd*, wurde sein vielleicht größter Erfolg; der Song sorgte auch in England für Aufmerksamkeit. *Patsy*, mit der er noch weitere Lieder aufnahm, wurde später seine Frau. Sein „Moon Hop“ von 1969 wurde ein großer Hit in der Skinheadszene in England; beschrieb er damit doch gleichzeitig die gesellschaftlichen Gedanken der Endsechzigerjahre. Dieses Lied wurde noch im gleichen Jahr von den *Symarip* als „Skinhead Moonstomp“ gecovered. 1976 wurde *Derrick Morgan*, der sein Leben lang unter Nachtblindheit litt, Retinitis Pigmentosa, eine Pigmententartung der Netzhaut, diagnostiziert. Heute ist er erblindet, tourt jedoch noch gelegentlich durch Europa und die Vereinigten Staaten von Amerika.

1977/ 78 gründete sich nach diversen Umbesetzungen die Band *Madness*. Zwischenzeitlich waren sie zwar unter dem Namen *Morris and the Minors* unterwegs, jedoch blieb am Ende die Bezeichnung *Madness*, nach einem Hit von *Prince Buster*, bestehen. So erschien auch

1979 ihre Debütsingle „The Prince“ als Widmung für denselben. Einige Trennungen, so zum Beispiel 1986, und spätere Wiedervereinigungen, so auch 1992 beim „Madstock“-Festival, folgten. Im Jahr 2005 wurde bekannt, dass *Madness* mit dem Label V2 einen Deal über ein Album abgeschlossen hatten. Nach kleineren Terminverschiebungen erschien Anfang August „The Dangermen Sessions“, ein in Originalbesetzung eingespieltes Album mit Coverversionen von Ska- und Reggae-Klassikern – doch auch diese Mitglieder befinden sich jenseits der 40.

1977 gründete sich die Band *The Coventry Automatics*. Im März 1979 veröffentlichten sie unter ihrem neuen Namen *The Specials* ihre erste aufgenommene Split-Single „Gangsters“, die B-Seite belegten *The Selecters*, eine Neuinterpretation des `64er *Prince Buster* Klassikers „Al Capone“. Diese wurde auf dem damals neu gegründeten »2-Tone-Label« veröffentlicht, wodurch dieses Label mit Bands wie *The Specials*, *Madness* und *The Selecters* namensgebend für die folgende musikalische Epoche wurde. Ihr Debutalbum, welches *Elvis Costello* mitproduzierte, war ein riesiger Erfolg, ebenso erreichten sie mehrere Top Ten Hits. Einerseits wirkte der Wechsel von *Madness* nach ihrer ersten Single zum Majorlabel *Stiff* wenig positiv, aber auch der stilistisch musikalische Wechsel der *Specials* zum poppig-jazzigen Sound auf ihrem „More Specials“ Album verschreckte viele ihrer Ska-Fans. Trotz alledem erreichten sie 1981 mit ihrer Single „Ghost Town“, die eine musikalische Darstellung der Rassenunruhen der 80er Jahre in England symbolisierte, ihrer größten Erfolg; kurz darauf lösten sich *The Specials* erstmalig auf, während später folgende Neformationen keiner weiteren Erwähnung wert sind.

Wer über *Bad Manners* redet, die Band gründete sich 1976, meint eigentlich nur ihren Frontmann *Buster Bloodvessel*. Mit seinen lange Zeit unübersehbaren knapp 140kg Lebendgewicht und der oft erstaunlich sanften Stimme zählt er zu den Urgestalten der Skinheadszenen. *Buster* betrieb längere Zeit das Hotel „Fatty Towers“ im englischen Margate, speziell für übergewichtige Menschen. Im Mai 2004 unterzog er sich selbst einer Magenoperation, die ihm bei seiner Gewichtsabnahme helfen sollte – mit Erfolg. Am 18. Februar 2006 trat *Bad Manners* im Rostocker Independentclub *Mau* auf, der Club warb für diesen Gig wie folgt: „Fast schon traditionell ist ein Besuch eines internationalen Ska/ Reggae Topacts zu Beginn des Jahres im *Mau Club*. Nach *Laurel Aitken*, *Desmond Dekker* und *The Wailers* gibt sich nun die britische Skalegende *Bad Manners* die Ehre. Ob man es glaubt oder nicht, es scheint, als sei den *Bad Manners* eine Last von den Schultern gefallen: nie hat es zumindest in den letzten 15 Jahren eine frischere und agilere Version der *Bad Manners* gegeben! Alle die großen Hits (15 mal in den Charts der UK!) gibt es wieder und es ist schön einen unbeschwerten *Buster Bloodvessel*

zu sehen, der vor einer top eingespielten Band wieder sein bestes geben kann.“⁹ Der Gewichtsverlust lässt *Buster* jedoch krank erscheinen und auch der Zahn der Zeit nagt an ihm. So leistete die Band zwar einen spektakulären 90minütigen Auftritt, doch wurde dieser durch einige Instrumentals unterbrochen, bei denen *Buster* die Bühne verließ – auch er wird nicht jünger.

No Future?

Judge Dread – tot. *Toots And The Maytals* – stark religiös geprägt produzieren sie heute nichts neues mehr gemeinsam. *Laurel Aitken* – tot. *Desmond Dekker* – tot. *Harry Johnson* – schon lange nicht mehr musikalisch aktiv. *The Pioneers* – Anfang der 70er Jahre erstmalig aufgelöst. *The Ethiopians* – religiös am Roots Reggae und Rastafari-Kult orientiert. *Bob and Marcia* – arbeiten beiden lange nicht mehr zusammen und selbst *Marcia* hat heute musikalisch wenig mit Ska oder Reggae gemeinsam. *Symarip* – hatten nie wirklich mehr zu bieten als ihren „Skinhead Moon Stomp“. *Dave and Ansel Collins* – seit spätestens Mitte der 70er Jahre bedeutungslos. *Prince Buster* – seit den 70er Jahren nicht mehr im musikalischen Geschäft. *Derrick Morgan* – weit über 60 und heute blind. *Madness* – aufgelöst spielen sie höchstens noch ihre alten Songs neu ein. *The Specials* und *The Selecters* – wandelten ihren musikalischen Stil stark und verschwanden schnell wieder in der Bedeutungslosigkeit. *Buster Bloodvessel* – wird auch nicht jünger und seine Gesundheit scheint weiter unter seinem (einstigen) Übergewicht zu leiden.

Noch leben einige der Skaheroen von einst, doch hinterlässt die Zeit auch ihre Spuren an musikalischen Legenden. Bemerkenswert scheint die Liebe zur Musik – trotz des rüstigen Alters stehen einige noch auf der Bühne, aber auch sie werden irgendwann aus dem Leben scheiden. Neben dem sozialen Protest in Großbritannien ist der Ska das verbindenden Element der Skinheadszene und wirkt in der Rückschau wie ein großer Zufall. Der Ska wurde jedoch nur von den Rude Boys übernommen – er war keine Neuentwicklung der Skinheads. So machte sich Ende der 60er Jahre ein kleines Zeitfenster auf und der »Skinhead-Reggae« war geboren. Da die neue Jugendkultur der Skinheads den Ska schnell ebenso frenetisch feierte, wie die Rudies selbst, wurden viele der Westinder auch Skinheads – so entstanden Skinheadklassiker vom Kubaner *Laurel Aitken*, vom Jamaikaner *Derrick Morgan* und anderen britischen Einwanderern. Bald wandten sich die Westinder jedoch religiösen Themen, dem Kampf gegen den Kolonialismus und gegen die Unterdrückung der Schwarzen zu – dies lässt sich zwar mu-

sikalisch noch unter dem Begriff des Ska oder Reggae fassen, ist jedoch eindeutig vom Skinhead-Reggae abzugrenzen. So schloss sich das Zeitfenster von 1969/70 und die beiden Entwicklungsstränge, der schwarze jamaikanische und der weiße britische, drifteten wieder auseinander; der Skinhead lebte jedoch in der Tradition dieses Knotenpunktes, nun aber, bis Mitte der 70er Jahre, wieder ohne neue eigene musikalische Impulse.

Später gab es auch andere erfolgreiche Ska- und Reggae-Musiker, wie zum Beispiel *Bob Marley*, und auch heute noch gibt es nennenswerte Skabands, doch all diese haben das markante Zeitfenster nicht miterleben dürfen. So gibt es zwar neuen Ska, aber eben keinen Skinhead-Reggae; es fehlt somit das Skinheadmoment im Ska. Auf diverse Nachfragen bei bekannten deutschen Skabands nach ihrer jugendkulturellen Zugehörigkeit antworteten die Mitglieder von *Skaos*, *Alpha Boy School*, *Sondaschule*, *The Special Guests*, *Skafield*, *K-Mob*, *Skapunk*, *El Bosso* und *die Ping Pongs* und *Dr. Woogle* mit einem klaren nein – weder wären sie eine Skinheadband, noch wäre eines ihrer Mitglieder ein Skinhead. Die Jungs der *Court Jester's Crew*, die sich 2003 auflösten, teilweise jedoch in die Gruppe *Soulfood International* übergangen, meinten immerhin drei von ihnen waren noch vor knapp zehn Jahren selbst Skinheads. Und bei Bands wie *Maskapone*, *Sir Henry Morgan Buccaneers* und *Frau Doktor* zählt sich auch heute noch ein Teil der Gruppe zu den Skinheads. Viele, so im Speziellen die Gruppe *Bluekilla*, äußerten sich auf die Anfragen wie folgt: sie selbst wären keine Skinheads und damit auch keine Skinheadband, jedoch tauchten bei ihren Veranstaltungen sehr oft Skinheads auf, mit denen dann gerne gefeiert wird – die Sympathie ist somit meist vorhanden, es fehlt jedoch eine zentrale Anknüpfung. Für die Skinheadszene selbst fehlen damit die neuen Impulse, sie kann nur in den Erinnerungen der alten Zeit schwelgen. In der Folge erscheint es unrealistisch, dass es, mit dem zu erwartenden Ableben der letzten Helden des Skinhead-Reggae, einen neuen Schub für die Skinheads geben wird.

Es bleibt somit für die Bewegung der Skinheads nichts traditionelles übrig. Erstens gab es den sozialen Protest nur in Großbritannien, in diesem Maße ist er aber auch da nicht mehr aktuell. Zweitens fehlt über die Ausdifferenzierung der Gesellschaftlichen Rechten die glaubwürdige (politische) Provokation und drittens fehlt mit dem Ableben und zunehmenden Alter der musikalischen Helden das letzte zentrale integrative Element der Skinheadszene. Der Stil der Skinheads hat lange Zeit überlebt, doch jetzt scheint er sich dem Ende zuzuneigen; kein neuer *Sonnenaufgang* und keine neue *Skinheadinvasion*, in der Zukunft erwartet uns wohl eher das *Ende der Skinheads* und eine erneute Rückkehr erscheint unwahrscheinlich.

¹ Vgl.: *Lauenburg, Frank*: Skinheads und die Gesellschaftliche Rechte. Marburg 2006, S. 48ff.

² Ebenda, S. 100.

³ *The Specials*: Too much too young. EMI Records 1996, (Dawning of) A new era.

⁴ *Symarip*: o.A. 1969, Skinhead Moonstomp. [neu aufgelegt bei: Trojan Skinhead Reggae Box Set (Sampler): Sanctuary Records 2002, Skinhead Moonstomp.]

⁵ *Aitken, Laurel*: The Pama Years – The Legendary Godfather of Ska Volume 1. Grover Records 1998, Apollo 12. [ursprünglich: *Aitken, Laurel*: unreleased B-side of Newbeat NB 048 1969, Apollo 12.]

⁶ *Dread, Judge*: Last of the skinheads. Captain Mod Records 2002. [ursprünglich: *Dread, Judge*: Last of the skinheads. Cactus Label 1976.]

⁷ *Bad Manners*: Heavy Petting. Moon Ska-Records 1997, Go.

⁸ *Dread, Judge*: Last of the skinheads. Captain Mod Records 2002, Bring back the skins (Reprise). [ursprünglich: *Dread, Judge*: Last of the skinheads. Cactus Label 1976, Bring back the skins (Reprise).]

⁹ www.mauclub.de; Stand: 18. Februar 2006.

Literatur:

Bratfisch, Rainer: Das große Reggae-Lexikon – Rastas, Riddims, Roots & Reggae: Vom Ska bis zum Dancehall – Die Musik, die aus Jamaika kam. Berlin 2003.

El-Nawab, Susanne: Skinheads – Ästhetik und Gewalt. Frankfurt/ Main 2001.

Farin, Klaus; Seidel-Pielen, Eberhart: Skinheads. München 2001.

Farin, Klaus (Hrsg.): Skins – Mythos und Realität, Aktualisierte Neuauflage. Bad Tölz 2001.

Farin, Klaus: Urban Rebels – Die Geschichte der Skinheadbewegung. In: *Farin, Klaus* (Hrsg.): Die Skins.

Lauenburg, Frank: Skinheads und die Gesellschaftlichen Rechte. Marburg 2006.

Marshall, George: Spirit of `69 – A Skinhead Bible, 2. Auflage. Dunoon (Schottland) 1994.

Marshall, George: Skinhead Nation – Limitierte Deutschsprachige Ausgabe. Dunoon (Schottland) 1998.